SAMBERGER MAPPE

HERAUSGEGEBEN
VOM KUNSTWART

PREIS 4 MARK



MÜNCHEN BEI GEORG D. W. CALLWEY IM KUNSTWART-VERLAGE



SAMBERGER MAPPE

HERAUSGEGEBEN
VOM KUNSTWART

PREIS 4 MARK



MÜNCHEN BEI GEORG D. W. CALLWEY IM KUNSTWART-VERLAGE

LANDSCHAFTSMALEREI, Genremalerei, Porträtmalerei — als wie unbefriedigend äusserlich erweisen sich alle solche Bezeichnungen, wenn wir wirklich einmal versuchen wollen, aus ihnen auch irgend etwas über das Wesen eines Künstlers zu erfahren! Nehmen wir als Beispiel: was alles kann einen Maler veranlassen, ein Bildnis zu malen, und was alles kann eines Bildnisses eigentlicher Gehalt sein! Zunächst malt er unter Umständen aus dem äusserlichsten Anlass von der Welt: wegen eines Auftrages oder sonst in der Hoffnung, mit diesem Porträt da Geld zu verdienen. Dann kommen als Anreger in Frage persönliche Beziehungen, Verwandtschaft oder Freundschaft, die ihn mit Liebe Züge sehen lassen, welche ihm sonst gleichgültig wären. Ferner menschliche Teilnahme an einem besonderen Geschick. Oder Interesse an besonderen Eigenschaften, die sich aus Vererbung oder Erwerbung an diesem besonderen Erdenkind zeigen. Oder der Reiz bestimmter Formen rein als Formen an sich oder bestimmter Farben rein als Farben, wie er zu den Eigentümlichkeiten dieses Einzelwesens gehört. Oder auch: dieses Zusammenspiel unter dem Wechsel der Lebensalter, unter dem Wandel von Gesundheit und Krankheit, unter dem Beschatten und Erhellen durch Stimmungen, durch Erlebnisse, durch Leidenschaften. Nun wären wir erst vom Langsamen zum Schnellen gekommen, zum Wechsel der »Beleuchtungen«. Sowohl der Beleuchtungen von innen heraus, wie ganz einfach der optischen bei Tages- oder nächtlichem Licht oder bei künstlichem in seinen unzähligen Möglichkeiten. Auch hiermit sind all die verschiedenen Reize, die den Bildnis-Maler locken können, noch nicht einmal vollzählig angedeutet. Und doch haben wir von den Reizen noch gar nicht gesprochen, die aus der besonderen artistischen und technischen Richtung des Malers als solcher hervorgehen, denn den Realisten wird anderes anregen, als den Stilisierer, den Pointillisten anderes als den Linienklassiker, den Aquarellisten anderes, als den Ölmaler, den malerisch behandelnden Kohlezeichner anderes als den Umrisszeichner im Kartonstil oder den Federzeichner für Buchillustration. Was kann da ein Wort wie »Porträtmaler« über das Wesen eines Künstlers aussagen! Ein Porträtmaler kann einem »Genremaler« oder aber einem Landschaftsmaler, er kann sogar einem Bildhauer und selbst einem Architekten, ja er kann einem scheinbar ganz wesensfremden Schriftsteller oder Forscher den innersten Trieben und auch den letzten Wirkungen seiner Arbeit nach im Wesen viel näher verwandt sein, als einem Ateliernachbarn auf dem Flur, der vielleicht gleichfalls zu Bildnissen ebendieselben Modelle mitunter in denselben Sitzungen benutzt.

Da Worte auch zu Bewertungen führen und, will's ihre Unklarheit, verführen, so waren diese paar Betrachtungen wohl nicht ganz überflüssig, wenn wir von Samberger sprechen wollen. »Ein Porträtmaler«, damit hat ihn die öffentliche Meinung eingeordnet in sein Fach. Ein Porträtmaler von ausserordentlichem Können, Hut ab vor ihm, viele sagen: der erste deutsche Porträtmaler, der lebt. Möglich, sie haben recht, und ganz gewiss: es ist ein Unglück, dass Sambergern zu solcher Betätigung eine an und für sich sehr minderwertige, aber praktisch notwendige Ergänzung fehlt: dieser Menschenmaler ist eher ein Feind als ein Freund der Geselligkeiten, wo man die Menschen kennen lernt, die zu malen die schönsten Aufgaben stellt. Aber immerhin: durch den Porträtmaler Samberger sehen andre Maler Samberger hindurch. Ein sehr merkwürdiger religiöser Maler und ein sehr merkwürdiger monumentaler Maler. Wo hat man je daran gedacht, sich die zu Nutzen zu machen? »Porträtmaler«! Mir ist mitunter, als sperrte unsre Zivilisation mit all solchen Schrankeworten reiche Begabungen in Gefängnisse. Es ist nicht nur Sambergers, es ist auch unser Unglück, dass Samberger nicht gleich Lenbach eine Galerie der bedeutendsten Zeitgenossen sammeln konnte (er könnte es übrigens jetzt noch tun), wenn aber einst bei seinem Tode keiner Kirche Altar und keines Monumentalbaus Festsaal von seiner Kunst zeugen sollte, so würde das die Köpfe unsrer Enkel wohl ebenso zum Schütteln bringen.

Dass sich die deutsche Bildung noch nicht ganz dessen bewusst geworden ist, was sie an Samberger hat, mag zu einem Teil auch auf die immer wiederkehrenden Vergleiche mit Lenbach zurückgehn. Sachlich waren diese Vergleiche nicht unberechtigt, denn das beiden Gemeinsame lag klar zutage. Aber nahe unter der Oberfläche endet es auch schon. Auch Samberger beschränkt sich meist auf den Kopf, stellt ihn meist hell vor dunkel, führt meist mit klar erkenntlicher kecker Technik das Einzelne nur in den Hauptsachen vor, die dann die Phantasie des Beschauers zu ergänzen hat. Der Reiz der Farbe dagegen und das augensinnlich Pikante überhaupt ist ihm so viel minder wichtig, als Lenbach, dass er einige seiner bedeutendsten Wirkungen sogar mit dem Schwarz-Weiss der Kohlezeichnung erreicht hat. Betrifft das die Ausdrucksmittel, die Kunst im engeren Sinne, so zeigen sich Abstände erddurchmesserweit, wenn wir die beiden Persönlichkeiten des realistischen Weltkinds Lenbach und des idealistischen Gottsuchers Samberger miteinander vergleichen.

Am meisten tritt eine Verwandtschaft mit Lenbach vielleicht noch in Sambergers Bildnissen »offizieller« Persönlichkeiten hervor. Das des Prinzregenten von Bayern könnte man wenigstens in der Reproduktion wohl auch dem verstorbenen Künstler zuschreiben, der realistisch bis zum Unerbittlichen beim charakterisierenden Tiefbohren werden konnte. Auch zu der meisterlichen Hofmannsschilderung des Grafen Crailsheim und zu der des Erzbischofs Schork, in dessen Gesicht sich Bürgerlichkeit mit feiner Bildung und überlegener Klugheit so gelassen einen, finden wir wohl bei Lenbach Seitenstücke. Aber diese drei Werke zeigen uns auch die künstlerische Selbständigkeit Sambergers schon: wer seine Kunstmittel so zu individualisieren versteht, auf den mag ein andrer in artistischen Dingen als ein Anreger und ermutigender Bekräftiger eingewirkt haben, im wesentlichen jedoch kann er kein Nachahmer sein. Auch in der Folge wird man jedem Sambergerschen Bilde die Stimmung ansehen, in der es geschaffen ist, und mir wenigstens scheint es auch fruchtbarer, hierauf zu achten als auf die äussern Ähnlichkeiten, sei es mit Lenbach, sei es mit Frans Hals oder anderen, Ähnlichkeiten, die doch nur selbständige verwandte Wirkungen aus verwandten Ursachen sind. Vor jedem Einzelnen ist es ganz Samberger, der malt, aber vor jedem Samberger in einer andern Verfassung, in einer andern Suggestion. Wie verschieden setzen sich die Lichter beim Grafen Crailsheim und beim Bischof Schork, hier pointierend wie in eleganter Konversation, dort unauffällig und in Sicherheit ruhig modellierend, wie tropft gleichsam beim Baurat Schäfer alles Licht, wie ist Harburger

bei dem gleichen Zug zur Senkrechten ganz anders behandelt, wie kräuselt der Pinsel auf Oberländers Gesicht, wie streicht und schlägt er sich den Flossmannschen Kopf von rechts und links her gleichsam zurecht, wie rinnt die Farbe bei der Schwermut Kassandras wie in Tränen ermattend nieder! Wer hier an bewusste Absicht dächte, verkennte den Schaffensvorgang wohl sehr. Wie nach dem alten Worte der Sänger den Gott, so »erleidet« der Künstler von Sambergers Art den Gegenstand. Was ihn daran reizt, strömt in ihn über und verquickt sich in einem Halbtraumzustande mit der Seele des Schaffenden, dass es auch dessen feinstes nervöses Leben in dem hier hemmt, in jenem dort elektrisiert, in allem umformt. Erst dieses Überstrahlen des Gehalts, beim Bildnismaler: der Persönlichkeit schafft ja in der Kunst das schlagend Überzeugende solcher Werke. Sind sehr bedeutende Menschen porträtiert, so kann es auf den ersten Blick wirken, als hätten sich die Dargestellten gar nicht malen lassen, als hätten sie gleichsam durch fremde Hände sich selber gemalt. Ich glaube, das bedeutet den höchsten Triumph, den das Zusammenwachsen von Gehalt und Form erreichen kann, wenn er auch nur beim ersten urwüchsigen Eindruck genossen wird, nur so lange also, bis neben der Phantasie das Denken sich regt.

Wenn gerade die besten Bildnisse in diesem Sinne gleichsam Verquickungen zweier Persönlichkeiten sein müssen, so werden wir auch die Persönlichkeit Sambergers rein losgelöst nicht in des Malers Bildnissen finden können. Erst diejenigen Werke werden sie uns zeigen, mit denen er ganz frei aus sich heraus formen konnte. Einen Übergang dazu gibt uns vielleicht das weibliche Bildnis, insofern gerade diese weibliche Natur des Künstlers Innern weit entgegenkam. Hier springt und sprüht die Technik nicht mehr, der Hintergrund taucht sich in dämmernde Ruhe, und stark und einfach leuchtet aus ihm das klassische Frauenhaupt hervor. Die Stimmungen der Melancholie, sie gehören zu Samberger selbst. Sie klagen wie aus einer Vision aus den »Nachtgedanken« um sein gestorbenes junges Weib. Sie zittern um Blumenschimmer und Sonnenschein in seiner »Elegie«. Sie erstarren zu beseeltem Fels auf dem Angesicht der »Kassandra«. Und sie sammeln sich zum höchsten männlichen Schmerz in jenem herrlichen Haupte des Jeremias, in der Gestalt des Jeremias. Denn hier ist ja eines der wenigen Bilder des Meisters, bei denen die Gestalt mehr als ein Träger und Absonderer des Hauptes von der Umwelt ist, und bei denen auch die Hände Ausdruck werden. Auch der Christus Sambergers ist vor allem der Träger des Leides der Welt.

Schliessen wir unsern kurzen Gang mit einem Werke, das Sambergers Schaffen im kühnsten Aufschwunge zeigt, dem für den Dürerbund gebildeten »Schiller«, meiner Überzeugung nach dem bedeutendsten Schillerbildnis, das wir überhaupt besitzen. Freilich, ein realistisches Bildnis ist es nicht, und manch ungeübtem Beschauer ist sogar entgangen, in welchem Feuer dieses Auge in den Schatten brennt. Schillers Ideenkraft eingeflammt in dieses Malers Seele und dann wieder in die Welt hinausgestrahlt in der Erscheinung eines Menschenhaupts, als der höchste idealistische Wille, das ist dieser Schiller.



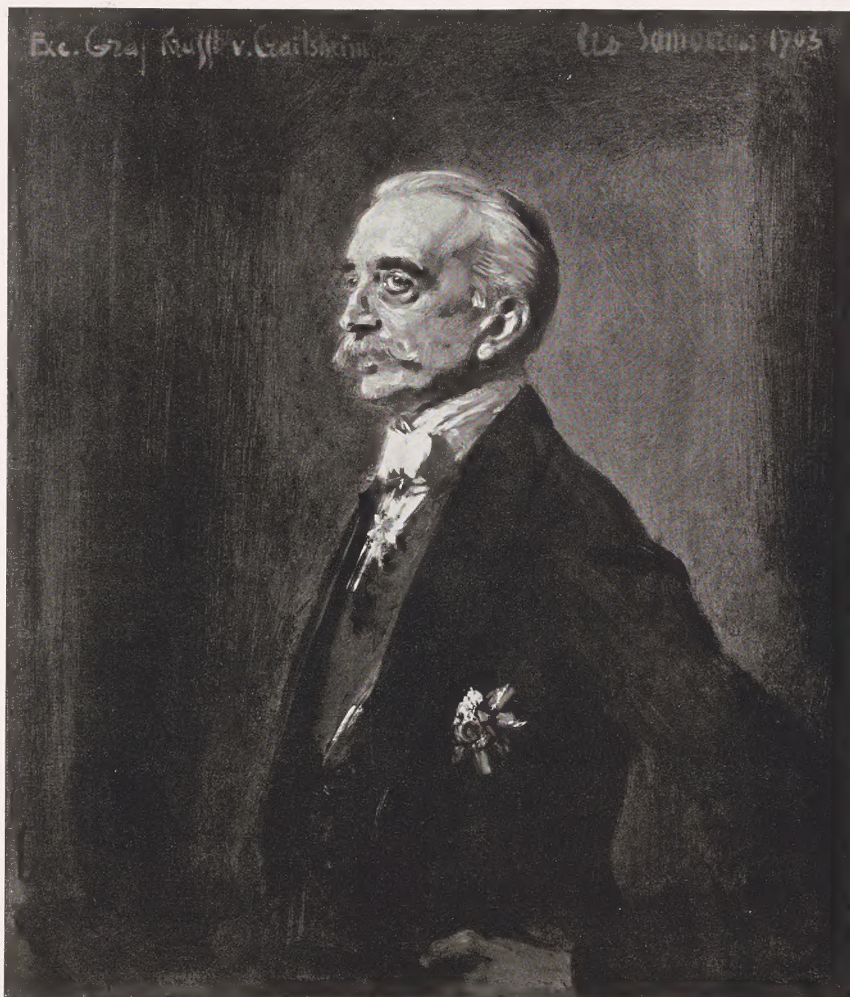
LEO SAMBERGER ist am 14. August 1861 zu Ingolstadt geboren worden, seine Jugend vom dritten bis zum zwanzigsten Jahre verlebte er in Bamberg, wo sein Vater am Gymnasium Musiklehrer war. 1880 ging er nach München auf die Universität, aber sehr bald auf die Akademie, wenn sie auch gerade ihm ausser billigem Studium nicht viel bieten konnte. »Was ich bis jetzt geleistet habe, verdanke ich nicht Schulen,« so durfte er selber schreiben, »sondern mir selber und dem Einfluss mächtiger Persönlichkeiten. Auf dem Gymnasium war nicht Schiller mein Abgott, sondern Goethe. So abhängig von einer Persönlichkeit bin ich später nie mehr gewesen; es war meine erste ‚Geistesliebe'. Nach Jahren — im Kampfe mit dem Leben, im Kampfe mit mir selbst — rückte er mir ferner. Da ging mir Beethoven auf und traf mein Herz, er ist mir heute noch so nahe geblieben wie am ersten Tag. Am meisten haben mir immer jene grossen Einsamen gegeben, die das Sehnen der Welt und das Ringen ihrer eignen Brust zum Ausdruck brachten: Michelangelo, Rembrandt, Beethoven.« Samberger lebt als Professor und Mitglied der Akademie in München.





AUS DER SAMBERGER-MAPPE DES KUNSTWARTS

PRINZREGENT LUITPOLD VON BAYERN



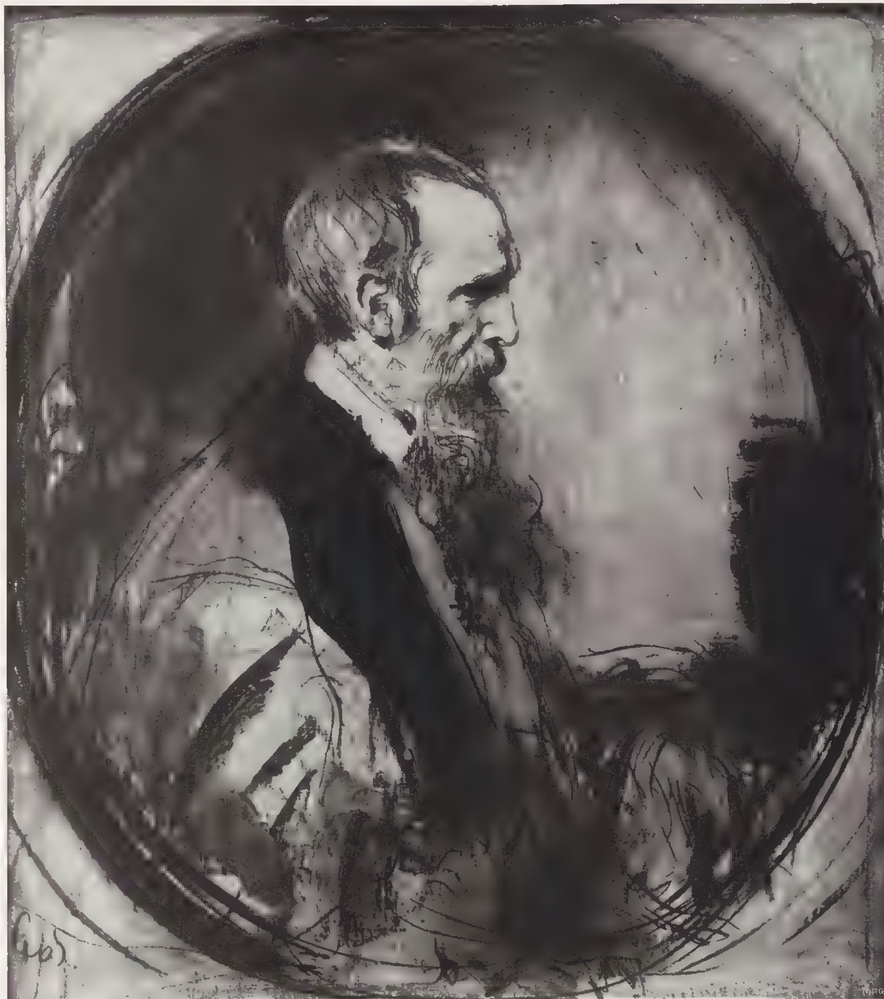
AUS DER SAMBERGER-MAPPE DES KUNSTWARTS

GRAF CRAILSHEIM


MRG



AUS DER SAMBERGER-MAPPE DES KUNSTWARTS FRITZ VON UHDE



AUS DER SAMBERGER-MAPPE DES KUNSTWARTS — EDMUND HARBURGER



AUS DER SAMBERGER MAPPE DES KUNSTWARTS

ADOLF OBERLÄNDER



AUS DER SAMMELMAPPE DES KUNSTWARTS [illegible]



AUS DER SAMBERGER-MAPPE DES KUNSTWARTS

FLOSSMANN SEN



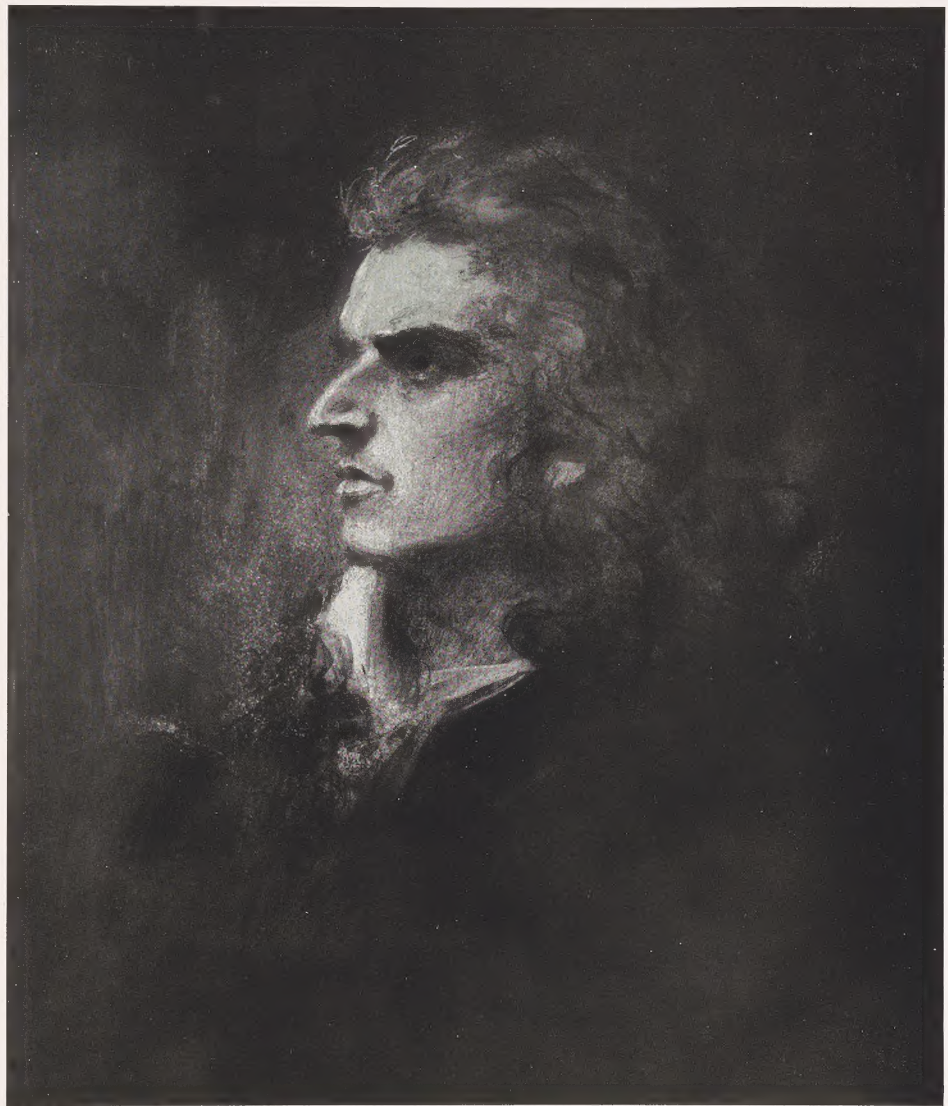



MRG



AUS DER SAMMELMAPPE DES KUNSTWARTS — KASSANDRA





AUS DER SAMBERGER-MAPPE DES KUNSTWARTS

SCHILLER